

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpszeitung mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1089

Ahrensburg, Dienstag, den 4. Mai 1886

9. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate **Mai und Juni** werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mk., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

## Deutschland und Belgien nach dem Kulturkampf.

G. C. Je mehr der Krieg zwischen Episkopat und Staat in Deutschland abnimmt, um so mehr nähern wir uns den Zuständen in Belgien, wo auch die Beziehungen zwischen Staat und Kirche ein plötzliches Ende nahmen, nachdem die Ultramontanen mit bewundernswerther Kunst den Staat zu entwaffnen wußten, während sie gleichzeitig im Namen der Freiheit der Kirche letztere mit unbeschränkter Macht ausrüsteten.

Belgien hat es 1857, 1874 und 1884 erfahren und Deutschland wird leider zu spät die Erfahrung machen, daß die faktische Oberherrlichkeit der Kirche, die Abhängigkeit des Staates und seine Aufseherung durch die Kirche, keine Hypothese ist. Mit Recht drängt sich einem ein Vergleich mit dem Verlauf und Ende des belgischen Kulturkampfes und der heutigen Errungenschaften der Klerikalen auf, der vielleicht noch in letzter Stunde uns als abschreckendes Beispiel zu dienen vermag.

Die Grundlage der heutigen Stellung der Kirche in Belgien ist der 1830 vom Kongreß gefaßte Beschluß, daß die Kirche vom Staat unabhängig, der Staat jedoch verpflichtet sei, die Diener der Kirche zu ernähren.

Schwerlich ist jemals von einer gesetzlichen Versammlung ein größere Freiheit begangen worden. Der Kongreß nahm dem Staat jedes Recht über die Kirche und legte demselben gleichwohl eine schwere Verbindlichkeit zu Gunsten

der Kirche auf! Die Diener der Kirche empfangen vom Staate eine Besoldung, ohne ihm zu der geringsten Leistung verpflichtet zu sein! Kann etwa das Recht von der Idee der Pflicht und kann die Pflicht von der Idee des Rechtes getrennt werden!

Was man zuvor noch nirgends erlebt hatte, das begab sich in Belgien: der Staat hat der Kirche gegenüber Verbindlichkeiten und doch keinerlei Recht; die Kirche hat Rechte an den Staat und keinerlei Verbindlichkeit. Man kann nicht anders als zugeben, daß dieser Zustand ein wahres Ideal von Abgeschiedenheit ist.

Es drängt sich einem die Frage auf, was denn die Liberalen 1830 dazu vermochten, zu einer so unerhörten Maßregel die Hand zu bieten? Man machte den in den Ideen von 1789 befangenen enthusiastischen und leichtgläubigen Liberalen begreiflich, daß die Uebernahme der Besoldungen eine Schuld sei, die der Staat durch die Konfiskation der Kirchengüter auf sich geladen habe; ferner, daß die Trennung von Kirche und Staat, selbst um diesen Preis erkauft, das sicherste Mittel sei, Reibungen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht zu verhüten und die Eintracht zwischen ihnen zu befestigen. Die Liberalen gingen auf diese Sophismen ein, ohne gewahr zu werden, daß sie dem Staate zum Besten der Kirche den Todesstreich versetzten. Wirklich konnte sich in dem nach den Idealen des Ultramontanismus organisierten Staate ein Kampf der zwei Gewalten aus dem guten Grund nicht ferner ergeben, weil der Staat zum Kassirer der Kirche erniedrigt und die Kirche im tatsächlichen Besitz der Oberherrlichkeit war.

Der Staat ist in Belgien bei Besetzung kirchlicher Aemter nicht mehr theilhaft; die Bischöfe werden vom Papste, und die Pfarrer von den Bischöfen ernannt.

Wirklich staunenswerth ist die Einfachheit des Mittels, das man aufsaß, um jeder Reibung zwischen Kirche und Staat vorzubeugen: man machte die Kirche zur unbeschränkten Herrin! Die Uebertragung der wichtigsten Funktionen geht von einer fremden Macht aus, von einer Macht, die unter Umständen feindselig gegen Belgien auftreten kann, vielleicht sogar — wenn z. B. Bourbonen auf dem Throne Frankreichs sitzen sollten — als Feind seiner Unabhängigkeit und Nationalität. Gleichviel: der Papst mag die belgischen 6 Bisthümer mit Männern besetzen, welche die Autorität des Königs, die Thätigkeit seiner Minister untergraben — die Regierung muß alles ruhig geschehen lassen.

Nochmals: dieser Zustand ist ein wahres Ideal von Abgeschiedenheit. Sehe man nur einmal recht zu, in welche wunderbaren Widersprüche sich die Belgier bei der Aufstellung ihrer Verfassung verwickelt haben. Sie schließen streng alle Fremden von öffentlichen Aemtern aus; ein Fremder kann nicht Nachtwächter oder Polizeidiener in Belgien sein, aber — er kann Erzbischof von Mecheln sein! Jeder Beamte hat einen Eid zu leisten; auch die Bischöfe leisten ihren Eid, aber — dem Papste; sie sind durch keinerlei Band an den Staat geknüpft, in dem sie gleichwohl eine unermeßliche Macht ausüben. Noch mehr: in dem Eide, den sie dem Papste leisten, verpflichten sich die Bischöfe zur Verfolgung der Keger, während doch die belgische Verfassung die allerunbeschränkteste Glaubensfreiheit anerkennt. Welch ein Gewebe von Widersprüchen! Und doch sind wir noch keineswegs zu Ende. Der Staat mischt sich in Belgien nicht in die Ernennung der unteren Kirchendiener; Pfarrer und Vikare sind unbedingt in die Hände ihres Bischofs gegeben. Die Bischöfe brauchen und mißbrauchen den Klerus als Werkzeug

ihrer Herrschaft; der Pfarrer muß sich wohl oder übel als Wahlagent verwenden lassen; die Dienste, die er bei den Wahlen leistet, werden vom Bischof vor allem geschätzt und belohnt; wehe denen, die sich lau erweisen und mit ihren Bemühungen nicht durchdringen; sie haben Ungnade und Absetzung oder doch Verbannung auf irgend eine obsture Landpfarre zu gewärtigen.

Dazu kommt noch, daß die Erziehung, die man den Priestern giebt, sie zu unbegrenzter Fügsamkeit und Unterwürfigkeit abrichtet. Es ist kaum nötig zu sagen, daß der Staat auch in diese Erziehung sich nicht einmischte — und doch, er thut es, insofern er zu den Kosten beiträgt und Stipendien verleiht! Er besorgt die Geschäfte des Kassirers; was aber in diesen Seminarien vorgeht, erfährt er nicht und erfährt niemand; die Deffentlichkeit ist ein Grundgesetz der belgischen Staatsverfassung, in der Kirche dagegen ist alles Geheimniß und Dunkel. Dennoch fehlt es nicht an einigen Anhaltspunkten zu Orientirung. Wenn man die Lehren kennt, die an der katholischen Universität zu Löwen öffentlich vorgetragen werden, wenn man die politischen Doktrinen der bischöflichen Erlasse verfolgt, oder die Bücher liest, die in den Seminarien gebraucht werden, so kann man ein treues Bild des in Belgien herrschenden Geistes gewinnen: es ist der Geist Gregors VII. und Gregors XVI., der Geist Pöpolas und des unfehlbaren Vatikans, die Suprematie der Kirche über den Staat, die absolute Verneinung der Glaubensfreiheit und der Pressefreiheit — es ist in allem das Wiederpiel der belgischen Verfassungsgrundsätze. Und der Staat muß dulden, daß man den Klerus in diesen, dem Staatsgrundgesetz feindlichen Gesinnungen großzieht, er muß zu diesem feindseligen Unterricht beisteuern und muß jeden Feind der belgischen Institutionen

## Dom Golde verführt.

Amerikanischer Original-Roman.  
Deutsch von J. von Goettker.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Er verließ Nelly schon vor Monaten und ließ nichts von sich hören, das sie selbst zu.“ dachte die alte Frau. „Heute ist er wiedergekehrt und hat ihr das Kind gestohlen, und zwar in der Weise, jede Spur seiner Heirath mit mir zu verwischen. Es ist nicht anzunehmen, daß er das Leben des armen kleinen Dinges schonen wird.“

Auf ihre erste Regung des Zornes und der Empörung folgte bald ein tröstlicher Gedanke.

„Es steht ihr nichts mehr im Wege. Jetzt kann sie zu ihrem Großvater gehen, und ein neues Leben steht ihr offen. Das dunkle Geheimniß ist für immer begraben.“

Ein schwacher Aufschreckte sie auf, und zitternd eilte sie zu ihrer Pflegerin.

„Du bleibst so lange fort,“ klagte Nelly, mit ihren großen, hohlen Augen über den Alten in das verdorrte Gesicht blickend, „wo ist das Kind, warum bringst Du es mir nicht?“

Hagar erbleichte.

„D — wie kann ich es Dir nur sagen?“ rief sie aus. — „Das kleine Geschöpf war zu schwach zu leben — es ist todt.“

Ein langer, jammervoller Klage-ton, der in einen lauten Schrei endete, folgte, und gleich einer gebrochenen Blume lag Nelly bewußtlos auf ihren Pfählen.

„Ich habe sie gemordet!“ murmelte Hagar in dumpfer Verzweiflung.

Aber sie irrte sich.

Die Flamme des Lebens loderte zu stark in dem schönen, jugendlichen Körper, als daß der Hauch des Kummer sie hätte auslöschen können. Sie erholte sich aus ihrer fast tödtlichen Ohnmacht, und wenn sie auch noch mehrere Tage zwischen Leben und Tod schwebte, so neigte sich doch eines Tages die Schale zur Besserung und gab sie der kalten Welt wieder zurück, auf welche sie jetzt mit großen, düsteren Augen blickte, in denen ein unruhiges Feuer ersterbender Hoffnungen zu glimmen schien.

Viertes Kapitel.

„Morgen kommt Nelly Vernon an,“ sagte Mrs. Morison, von ihrem Briefe aufsehend.

„Nun, ich dachte, wir hätten hier junge Damen genug,“ bemerkte Miß

Mathews, „es fehlt nur an Herren,“ und Mr. Loring fragte munter:

„Ist es etwa Burns, Bonnie Nelly, die Sie erwarten?“

Die junge, in Mr. Donas glänzendem Empfangszimmer versammelte Gesellschaft lachte fröhlich und fragte wieder:

„Aber jedenfalls möchten wir wissen, wer sie ist!“

„Sie ist Richter Donas Enkeltochter.“

Alle wußten, daß Richter Dona, ein harter, stolzer Mann, vor achtzehn Jahren seine einzige Tochter verstoßen hatte, weil sie sich unter ihrem Stande verheirathet hatte, und jedermann hatte gehört, daß die arme Minnie schon vor Jahren gestorben war; — wenigen aber nur außer dem alten Richter war bekannt, daß sie eine reizende kleine Tochter hinterlassen hatte, für welche Hagar, ihre alte, treue Amme, bisher Sorge getragen.

Deshalb war das Ertaunen allgemein, als Mrs. Morison fortfuhr:

„Es ist die Tochter Minnie Vernons, und Mr. Dona hat ihr geschrieben, hierherzukommen und die Stelle einzunehmen, welche ihre Mutter vor achtzehn Jahren durch ihren Ungehorsam verwirkt hat.“

„Ist sie hübsch?“ fragte Miß Ma-

thews, eine anerkannte Schönheit, die eine Nebenbuhlerin fürchtete.

„Ich weiß es nicht, ich habe sie nie gesehen,“ erwiderte Mrs. Morison zerstreut, indem sie den Brief nochmals überlas.

Plötzlich aber rief sie aus:

„D, Himmel, wir haben nicht einmal diesen Tag der Frist; der Brief ist verspätet, er hätte gestern ankommen müssen, und sonach wird Nelly Vernon heute hier sein.“

„Sie ist schon hier!“ ertönte eine jugendliche Stimme von der Thür her. Alle sahen sich erschrocken um, und da stand sie, lächelnd über ihre verblüfften Gesichter.

Miß Mathews konnte sich jetzt ihre Frage selbst beantworten, Nelly Vernon war hübsch — ja mehr als das, sie war wirklich eine Schönheit.

„Sie sind meine Base Morison, wenn ich nicht irre,“ sagte das junge Mädchen.

„Ja, und Sie haben sich bereits selbst vorgestellt — Sie sind Nelly Vernon,“ sagte die Dame kalt, indem sie aufstand, um Nelly der kleinen Gesellschaft vorzustellen. „Miß Vernon, meine Herrschaften!“

Dann wendete sie sich wieder zu Nelly: „Sie wünschen gewiß, sich etwas vom Staub der Reise zu befreien?“ sagte sie.

„Ich bin sehr ermüdet, und möchte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

besolden, sobald es dem Bischof gefällig ist, ihm eine Pfarre zu verleihen.

Man muß sich wundern, wie der Staat sich unter solchen Elementen der Anarchie und Auflösung erhalten kann. Er hat sich eben bisher, abgesehen von den wenigen Episoden einer liberalen Regierung, der kirchlichen Herrschaft gefügt; aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß eines Tages in Belgien die Stunde anbrechen wird, wo der Staat dem Ultramontanismus wehrlos gegenübersteht.

Es fehlt ohnehin nicht mehr viel daran, daß die klerikale Partei die ganze politische Macht in Händen hat. Besitzt sie doch 3000 Kanzeln, 6000 Beichtstühle, 15 000 Mönche und Nonnen, 100 000 Mitglieder in Laienkongregationen und eine Menge von Journalen, welche überall in dem kleinen Lande ihre Ideen, ihre Wünsche, ihre Leidenschaften verbreiten.

Aus der Provinz.

S Kreis Stormarn, 1. Mai. Die in Tangstedt-Heide errichtete Glashütte Krankenkasse ist unterm 19. April als eingeschriebene Hilfskasse, welche den Anforderungen des Gesetzes, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter entspricht, von der königl. Regierung zugelassen worden.

\* Ahrensburg, 3. Mai. In den letzten Tagen war die Witterung recht kühl, ja kalt, und die Nächte brachten uns mehrfach recht erhebliche Nachfröste. Die Entwicklung der Vegetation in den Gärten geht unter diesen Umständen nur langsam vor sich.

Gestern Nachmittag fand die Beerdigung des verstorbenen Kürschners Bruß statt; die freiwillige Feuerwehr erwieß dem leider so früh verstorbenen Kameraden die letzte Ehre, indem sie die Träger stellte und das ganze Korps in Paradeuniform mit umflorter Fahne folgte. Am offenen Grabe brachte der Kommandeur die Gefühle der Kameraden durch einige Worte des Beileids und der Anerkennung zum Ausdruck. Auch der „Männer-Gesang-Verein“ betheiligte sich an der Trauerfeierlichkeit und sang am Grabe ein passendes Lied.

Wandsbek, 1. Mai. Vor dem Schöffengericht hatten sich gestern vier Milchleute von hier zu verantworten, welche in der Nacht vom 10. auf den 11. März einen Landmann aus Tonnendorf und einen Milchmann vorsätzlich körperlich mißhandelt hatten. Drei derselben wurden zu je 30 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage, einer zu 80 Mk. Geldstrafe event. 8 Tage Gefängniß verurtheilt.

Wandsbek, 2. Mai. Gestern Morgen gegen 3 Uhr entstand auf bis jetzt nicht ermittelte Weise in Wachtmanns

Passage in der Wohnung des Schlächters C. Hinz ein Feuer, welches dort viel Schaden anrichtete und sich dann mit großer Schnelligkeit über 10 kleine Häuser der Passage verbreitete, welche zum größten Theil von Arbeitern bewohnt sind. Die Häuser brannten fast gänzlich aus und wurden auch die gesammten Habseligkeiten der Bewohner vernichtet, welche Letzteren daher nur das nackte Leben retteten. Von dem Brandunglück betroffen wurden außer dem Schlächter Hinz die Wwe. Schröder, Wwe. Düringer, sowie die Arbeiter J. Zimmermann, Morgenstern, L. Grimm, Stockfleth, Hamann, Cohrs, Schmidt und Zimmermann. Der Totalschaden ist ein ziemlich großer und paratizipiren an demselben deutsche und englische Versicherungs-Gesellschaften. Leider aber sind eine der genannten Wittwen und fünf Arbeiterfamilien, welche ihre gesammte Habe verloren, unversichert. Bei der Löschung der Brandes waren die Feuerwehr von Wandsbek und Spritzen der Umgegend in Thätigkeit. Auch die Hamburger Feuerwehr wurde von dem Ausbruch des bedeutenden Brandes von den Thürmen benachrichtigt und hielt sich zum Ausrücken bereit. Die Hülfe derselben wurde indeß nicht in Anspruch genommen. Der Feuerchein war weithin sichtbar und wurde auch in Hamburg beobachtet. Eine Untersuchung behufs Feststellung der Entstehungsursache des Brandes ist eingeleitet worden.

Altona, 1. Mai. Viel von sich reden macht der kürzlich gefaßte Beschluß der städtischen Kollegien, dem Oberbürgermeister Adices eine Zulage von 4000 Mk. zu gewähren. Die Stadtverordneten wurden schleunigst zu einer Sitzung berufen und ihnen der Antrag unterbreitet die gedachte Zulage für eine Dienstwohnung dem Oberbürgermeister zu bewilligen, da derselbe andernfalls geneigt sei, einen ihm von auswärts zugegangenen Ruf anzunehmen. In der Sitzung wurde vereinzelt lebhaft gegen den Antrag selbst und die schleunige Berufung (innerhalb fünf Stunden) opponirt, doch stimmte die Majorität dem Antrage zu, da sie Herrn Adices bei den noch schwebenden Zollanschlussfragen für unerlässlich hielt.

Die Dristrankenkasse Bahrenfeld hat ihren Jahresbericht veröffentlicht. Darnach beläuft sich die Einnahme auf 2383 Mk., die Ausgabe auf 1131,50 Mk., von dem Ueberschuß sind 1100 Mk. dem Reservefond zugeführt.

\* \* \* Kleine Mittheilungen. Wie weit manchmal bei Submisionen die Preisforderungen für eine und dieselbe Arbeit auseinander gehen, erhellt aus folgendem Fall, wo bei der Submision über den Brückenbau über den Kanal bei Munksbrück die niedrigste Offerte von einem Unternehmer aus Dithmarschen auf 28 000 Mk., dagegen

die höchste Offerte auf 62 000 Mk. lautete. Dem ersteren soll die Ausführung übertragen worden sein.

Rageburg, 31. April. Der Oberlehrer Rhaydt am hiesigen Gymnasium hat, wie der „Nat. Ztg.“ berichtet wird, aus dem Bismarckfonds 1000 Mark erhalten. Der Genannte wird demnächst nach England gehen, um die dortigen Turnspiele genau kennen zu lernen; er betheiligte sich an den letzten Wahlen als eifriger Gegner der freisinnigen Partei.

Hamburg. Am Donnerstag, 6. d. Mts., dem Tage des großen Brandes, findet die Feier der Grundsteinlegung des neuen Rathhauses auf dem Rathhausmarkt statt. Die Feier wird durch Glockengeläute eingeleitet werden.

Deutsches Reich.

Das Geschenk des deutschen Kaisers an den Papst, eine Anerkennung für die erfolgreiche Vermittelung in der Karolinenfrage, besteht in einem kunstvoll gearbeiteten, kostbaren Pectorale (Brustschild). Dasselbe ist aus massivem Golde, mit Rubinen und Diamanten verziert und wird an einer schön gearbeiteten Kette getragen. Es ist in Berlin angefertigt und soll 10 000 Mark kosten.

Der Kultusminister hat dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitgetheilt, daß die Regierung der päpstlichen Kurie ihre Bereitwilligkeit zur weiteren Revision der Maigesetze ausgesprochen habe. Die Regierung habe hierauf eine Note der Kurie erhalten, worin diese mittheilt, daß der Papst beabsichtige, die Anzeigepflicht für die gegenwärtig vakanten Pfarren schon jetzt beginnen zu lassen.

Das erste Spezialgesetz für Kamerun und Togo veröffentlicht das „Reichsgesetzblatt“. Es dies die vom 21. April datirte kaiserliche Verordnung, wonach das Gesetz betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Reichsangehörigen im Auslande vom 4. Mai 1870 für die Schutzgebiete von Kamerun und Togo bezüglich aller Personen, welche nicht Eingeborene sind, am 1. Juli 1886 in Kraft tritt. Hinsichtlich der Eingeborenen bleibt es also bei den bisherigen Verhältnissen. Der Gouverneur von Kamerun entscheidet, wer als Eingeborener im Sinne dieser Verordnung anzusehen sei.

Die von einer Frankfurter Korrespondenz verbreitete Nachricht, wonach zu den diesjährigen Kaisermandatären in den Reichslanden keine fremdherrlichen Offiziere geladen würden, wird zwar von der „Kölnischen Zeitung“ durch eine derselben aus Berlin zugehende Nachricht bestätigt; allein im Gegensatz zu jener

Korrespondenz, welche an den Ausführenden fremdherrlicher Offiziere mysteriöse Bemerkungen über drohende auswärtige Verwicklungen knüpfte, bemerkt das zitierte Blatt, daß die Einladung fremder Offiziere unterbleibe, nicht aus politischen Gründen, sondern nur, weil wegen der Zusammenziehung des 15. Korps zu vielen süddeutschen Offizieren geladen werden müßten. Von Gewitterwolken, von denen auch französische Blätter sprachen, können also keine Rede sein. Es wird vielmehr über die deutsch-französischen Beziehungen im Gegensatz zu jenen Blättern öffentlich aus Paris geschrieben, daß jene Beziehungen gute, korrekte und normale sind.

Die Lösung der Krisis der königl. bayerischen Kabinettskaffe hat begonnen. Die Klagen gegen die Zivilliste, zu deren Verhandlung bereits gerichtliche Termin anberaumt waren, sind in Folge einer Vereinbarung mit den Gläubigern wegen eines bevorstehenden Arrangements zurückgenommen worden. Dieses Arrangement wird durch Intervention des Landtages zu Stande kommen, wie wir dies von Anfang an als den allein richtigen Weg bezeichneten. Es liegt zunächst der Plan vor, mit Umgehung einer Mehrbelastung des Budgets, eine Anleihe zu kontrahiren und diese Anleihe mit jenen den Zinsen durch jährliche Abzüge von der Zivilliste zu amortisiren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus einem Wiener Brief, den der österreichische Botschafter Graf Hoyos, in Paris erläßt und welcher zur Sammlung von Spenden für die Opfer der Katastrophe in Stryp auffordert, ergiebt sich, daß mehr als 100 Personen bei dem großen Brande ihren Tod gefunden haben. 8000 Personen sind obdachlos und zu einem schauerlichen Elend verurtheilt. — Der Regimentarzt Sucher in Wien, welcher einen von einem tollen Hunde gebissenen Landwehmann zu Pasteur nach Paris begleitet hat, anerkannte in einem Vortrage den großen Werth der Pasteur'schen Methode, die 762 geimpften Gebissenen bisher nur 4 Todesfälle infolge von Wolfsbissen ergab. Redner verlangt Staatshilfe zur Einführung der Pasteur'schen Methode. — Der Gynäkologe Kowalsky mahnte zur Vorsicht und verwies auf die f. Z. von nachgewiesenen Irrthümer Pasteur's. Während die amtlichen Depeschen über die galizische Bauernbewegung beruhigend lauten, bezeichnen nichtamtliche Nachrichten die Lage als bedrohlich. Man glaubt, daß der uralte Haß der Bauern gegen den Adel der Gährung zu Grunde liegt.

Frankreich. Aus Decazeville wird

mich etwas ausruhen," antwortete Nelly ebenso kalt und gemessen wie die ältere Dame.

„Dann kommen Sie, ich will Sie in Ihre Zimmer führen; wenn Sie sich hinlänglich ausgeruht haben, können Sie wieder herunter kommen.“

„Und mein Großvater, soll ich ihn nicht vorher begrüßen?“

„Später, er ist augenblicklich nicht zu Hause," versetzte die Dame mit einem nicht allzufreundlichen Lächeln, während sie Nelly voran die breite Treppe hinaufstieg, um sie in eine Flucht reich ausgestatteter Zimmer zu führen.

„Ich werde Ihnen Ihren Koffer und ein Mädchen zu Ihrer Bedienung herauf schicken —“ fuhr sie fort, aber Nelly unterbrach sie schnell:

„Schicken Sie mir kein Mädchen, Hagar genügt mir zu meiner Bedienung.“

Jetzt erst schien Mrs. Morison die große, knochige Gestalt Hagar's zu bemerken, die ihnen in ehrerbietiger Entfernung gefolgt war. Ihre glatte Stirn zog sich finster zusammen.

„Also Sie sind auch noch unter den Lebenden, Hagar Jerry?“ fragte sie kurz.

„Ja, Mrs. Morison, und mehr erfreut über unser Wiedersehen als Sie!“ versetzte Hagar mit einiger Schärfe.

Mrs. Morison suchte die Achseln.

„Nun, Sie kennen ja die Bedürfnisse Ihrer Herrin, sollte etwas fehlen, so brauchen Sie nur zu schellen.“

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

Ihr hochmüthiges Wesen, ihre eifige Höflichkeit warf einen Schatten auf die üppigen Räume.

Es fröstelte Nelly, als sie sich in einen der mit Atlas bezogenen Armstühle niederließ und sich in ihrer neuen Bekleidung umsah.

„Mrs. Morison haßt mich bereits!“ sagte sie zu sich selbst.

Fünftes Kapitel.

„Ich liebe Sie, ich bete Sie an, Nelly. Wollen Sie mich nicht erlösen und meine Gattin werden?“

Es waren kaum sechs Wochen verflossen, seit Nelly Vernon in das Haus ihres Großvaters eingezogen war, aber jene sechs Wochen waren dem schönen Mädchen wie ein blendender Traum vergangen.

Der alte Herr hatte sie so gleich in den glänzenden Strudel der Gesellschaft eingeführt, und das Aussehen und die Bewunderung, welche sie erregt hatte, waren hinreichend gewesen, dem jungen Landmädchen den Kopf zu verdrehen, das bis dahin nichts gekannt hatte wie

Armuth und die Einförmigkeit des Landlebens.

Sie war geblendet, bezaubert, verwirrt, und ihr Großvater war überglücklich.

Nach achtzehn Jahren grausamer Enttäuschung und unerbittlichen Zornes war sein alter Traum in der Tochter Minnies wieder aufgelebt. Dies schöne Geschöpf mit dem Anlitze und der Stimme ihrer verstorbenen Mutter sollte die ehrsüchtigen Träume erfüllen, in denen er sich gewiegt.

Sie stand an jenem Abend in der duftigen Dämmerung des Gewächshauses. Ihr dunkles Haar war von funkelnden Diamanten gehalten, und die glänzenden Falten eines rosa Brocatkleides umflossen die jugendliche Gestalt des siebzehnjährigen Mädchens, welches die dunklen, glänzenden Augen mit scharfer Verwunderung zu dem Manne in mittleren Jahren aufschlug, welcher ihr diese Worte mit einer mächtigen, leidenschaftlichen Liebe ins Ohr flüsterte.

„Lachen Sie mich nicht aus, kleines Mädchen, weil ich, der dereinst um Ihre Mutter geliebt, es wage, mich um Sie zu bewerben. Ich habe die Einwilligung Ihres Großvaters. Es würde ihn freuen, Sie als meine Gattin zu sehen.“

Es war ein Mann, der hoch im Rathe des Volkes stand, reich, geehrt und der Freund ihres Großvaters. —

Selbst während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Washington war es ihr nicht entgangen, daß er das Ziel vieler stiller Wünsche war, und daß Mädchen nicht älter als sie, überglücklich gewesen wären, ihn zu gewinnen.

Aber sie war fast entsetzt über seinen Antrag. Sie war geisterbleich geworden, ihre Lippen zitterten, und in ihren Augen lag etwas wie Furcht, als sie die kleine Hand abnehmend ausstreckte und mit erstickter Stimme sagte:

„Sie wissen nicht, was Sie verlangen. Ich kann Sie nicht heirathen. Mein Großvater sagt, ich sei nur ein Kind.“

Eine finstere Falte legte sich zwischen ihres Werbers Brauen.

„Sie sprechen deutlich, aber das schadet nichts," sagte er. — „Mädchen ebenso jung wie Sie, Miß Vernon, würden meine Hand mit Freuden annehmen.“

„Daran zweifle ich nicht," antwortete sie ängstlich, „aber ich wünsche nicht zu heirathen — der Gedanke erschreckt mich und ich bin gewiß, daß mein Großvater es nicht wünscht.“

„Es war sein theuerster Wunsch, daß ich seine ungeliebte Minnie heirathen möchte, und jetzt hegt er denselben Wunsch für Minnies Tochter, erwiderte Albin la Borde.



durchschnittener Kehle todt aufgefunden. Augenscheinlich ist an dem bebauernswerthen Kinde ein Lustmord verübt worden. Das Mädchen war Vormittags in Hochkirch zum Gottesdienst gewesen und alsdann in Nieten bei Verwandten bis Nachmittags verblieben. Bei der Heimkehr nach Lauske mag das Verbrechen an dem Kinde begangen worden sein. Betreffs des Verbrechers ist ein bestimmter Anhalt nicht vorhanden.

**Für Rechner.** Man schreibt der „Tgl. N.“: Ostern, das dies Jahr seine späteste Ostergrenze erreicht hat, ist nach der folgenden gereimten Osterregel für jedes kommende Jahr bequem (?) zu berechnen; für ihre Richtigkeit, wenn auch nicht für die bekannte Bräsigche „Frigigkeit“ dabei, steht ein bewährter Mathematiker ein:

„Man dividirt die Zahl vom Jahr, Wofür man Ostern sucht durch 19, 4 und 7

Die Reste werden 1 — ja 0 sogar — „a“, „b“, „c“ genannt, zur Seite hingeschrieben.

Der Rest mit „a“ bezeichnet wird mit 10 darauf multipliziert; Zum Produkt sollst Du 20 und 3 addiren,

Was kommt durch 30 dividiren, Und nennen ferner „d“ den Rest, Den diese Theilung übrig läßt.

Hierauf addire 2 mal „b“, Zu 4 mal „c“ und 6 mal „d“, Thu 3 hinzu, wofers sich um Ein Jahr aus vor'gem Säkulum Die Rechnung dreht. Hingegen viere, Wenn aus dem laufenden; die Summe dividire

Durch 7 dann, Nenn „e“ den Rest und merk ihn an. Die Summe nun der beiden letzten Reste, Bezeichnet „d“ und „e“, gezählt zu 20 und 2,

Thun im sovielten März den Tag Dir kund zum Feste. Probatum ist das Ding und nimmer fesh dabei.

Bean März mit seinem Maß von Tagen Das Facit dort nicht ganz umspannt, So wird (kaum nötig scheint's zu sagen), Was überschießt, April genannt.“

Wer Lust und Ruhe findet, der mag diese Regel auf ihre Richtigkeit prüfen.

**Pech.** Dieß (dem Nachts beim Sprengen einer Kasse das Stenmeisen bricht): „Wetter, das Pech! Bricht mir da mitten in der besten Arbeit das satirische Eisen! Und jetzt um die Zeit kriegt man in dem ganzen Rest, das sich Weltstadt nennt, kein anderes zu kaufen!“

**Starke Voraussetzung.** „Ist Ihr Mann immer so viel zu Mittag?“ — „Freilich! Freilich! Er schlägt in einer Viertelstunde 10 Klöße herunter.“ — „Himmel, dann würde er ja den Tag über 960 Klöße essen!“

**Beim Optikus.** „Brauche Brille.“ — „Weislich?“ — „Ne.“ — „Kurzichtig?“ — „Ne.“ — „Na, was denn sonst?“ — „Durchsichtig.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Piese in Ahrensburg.

handgemein wurde, in den Leib stoßen wollte, traf den Riemen der Patronentasche und drang nicht durch.“

### Mannigfaltiges.

**Der deutsche Reichskriegsschatz,** der im Juliusthurm zu Spandau bewahrt ist, wie das bei einem Schatze ja besonders beliebt ist, schon mit einem ganzen Legendenkreis in wunderbarer Art umspinnen worden. Zwei Mitalieber der Reichsschuldentilgungskommission haben die Verpflichtung, alljährlich eine genaue Prüfung des Reichskriegsfonds vorzunehmen. Wie diese Bevorzugten ihre Besichtigung vollziehen, wird in folgender Weise geschildert: Der Zugang zu dem wohlbewachten Schatze kann nur in dem Falle ermöglicht werden, wenn die beiden Kommissions-Mitalieber gleichzeitig die in ihrem Besitz befindlichen, übrigens sehr zierlich gearbeiteten Schlüsselschen in das Schloß stecken. Denn auf keine andere Weise ist der trostige Verschluss zu öffnen. Ueber die Deffnungszeit wird jedes Mal ein genauer Vermerk in dem Protokoll angegeben. Dann erst wird die Notunde betreten, in welcher die 120 Millionen Mk. lagern. Die gewaltige Summe ist in zwölf größere Abtheilungen zerlegt, deren jede wieder in zehn größere Unter-Rubriken zerfällt, so daß in jeder der letzteren je eine Million Mk. enthalten sein müssen. Jede dieser Einzel-Million liegt in 10 Beuteln zu je 100 000 Mk., von denen zwei Drittel in Zwanzig- und ein Drittel in Zehnmarkstücken aufbewahrt werden. Sobald die Revision beginnt, wird aufs Gerathewohl eine der vorhandenen Abtheilungen benannt, aus welcher dann irgend eine der Unter-Abtheilungen näher angegeben wird, um durchgezählt zu werden. Zu dieser Arbeit wird ein Militär-Kommando abgeordnet, so daß das mühselige Zählgeschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt ist. Sind zwei oder drei Beutel aus den verschiedenen Abtheilungen auf die Richtigkeit ihr Inhalts geprüft, dann ist dieser Theil der Revision beendet. Außerdem werden auch noch die Bestände der übrigen drei großen Reichsfonds, wie solche für die Invalidenversorgung, den Festungsbau und die Errichtung des Parlamentsgebäudes vorhanden sind, genauestens geprüft. Sobald alle diese Einzelheiten geregelt sind, wird das Revisionsprotokoll ausgefertigt und von den zwei Revisoren unterschrieben, die beiden Schlüsselschen werden alsdann wiederum gleichzeitig eingesetzt und die Prozedur ist beendet.

**Lustmord.** Den „Bauzener Nachr.“ wird aus Weisenburg (Sachsen) berichtet: Eine grauenvolle That ist am Charfreitag verübt worden. Abends in der siebenten Stunde wurde in einem Gebüsch zwischen Modewitz und Lauske die 13jährige Tochter des Hausbesizers Jarack in Lauske mit

Werk zu Stande kommen kann, das die Irländer befriedigt und die in England gemachten Bedenken, insbesondere das der Zerstörung der Reichseinheit, hinfällig macht.

**Rußland.** Aus Lublin (Russisch Polen) wird dem „N. W. Tagbl.“ zufolge nach Krakau gemeldet: Seit mehreren Tagen ist hier eine militärgerichtliche Untersuchungs-Kommission damit beschäftigt, sämtliche Offiziere der Garnison zu vernehmen. Als Ursache dieser Maßregel wird angegeben, daß wichtige Situationspläne und Mobilisierungs-Operate an eine ausländische, an Rußland angrenzende Macht verrathen worden seien.

**Orient.** Die griechische Regierung beginnt dem Drucke der Mächte nachzugeben; sie hat sämtlichen Vertretern die gleichlautende Erklärung zugehen lassen, daß sie nicht den Frieden stören und den gegenwärtigen Heeresstand nicht unter den Fahnen behalten werde. Sie hofft, daß angesichts dieser Erklärung die Mächte das gestellte Ultimatum als gegenstandslos betrachten werden. Wie man sieht, will die griechische Regierung vermeiden, durch das laudimische Joch des Ultimatum's zu gehen, doch dürften die Mächte sich nicht auf vage Ausflüchte einlassen.

**Amerika.** New-York, 26. April. Die Strikenden an der Missouri-Pacific-Eisenbahn lockerten heute Morgen vor Tagesanbruch die Schienen unweit Wyandotte, Kansas, und brachten einen Güterzug zum Entgleisen. Der Heizer und der Bremser wurden getödtet und der Lokomotivführer tödtlich verlegt. Die Eisenbahnverwaltung hat eine Belohnung von 2500 Dollar auf die Ergreifung der Uebelthäter ausgesetzt.

**Afrika.** Der Ueberfall der Eingeborenen im südlichen Kongobecken auf die Deutsche Expedition, die unter Führung des Lieutenants Kund und Tappenbeck einen Forschungszug unternommen hatte, wird in dem Berichte des Lieutenants Tappenbeck an die Afrikanische Gesellschaft in folgender Weise geschildert: „Wir zogen ostwärts immer weiter in ununterbrochenem Urwalde und hatten am 15. Dezember das unglückliche Gescheh, dessen Folgen uns zum Rückzug nöthigten. Die Eingeborenen überfielen uns in großer Zahl aus einem Hinterhalt im Walde. Kund erhielt drei Pfeile, die ihn unfähig zu jeder Bewegung machten. Ein Pfeil war Kund in die Schläfe gedrungen, ein zweiter in den linken Oberarm, der dritte hatte den linken Oberarm durchbohrt und sah tief im rechten Gefäß, wo ich ihn hinaus schneiden mußte; er hatte den Unterleib sehr glücklich ohne besondere Verletzung innerer Organe passiert. Mich selbst bewahrte nur der Zufall vor dem Tode, denn der Pfeil, den mir ein Eingeborener, mit dem ich

Aber der gewiegte Weltmann glaubte ihr nicht. Jenes brennende Erörthen hatte sie ihm verrathen. „Obgleich erit siebzehn Jahr alt, hat sie dennoch schon ihr Liebesgeheimniß gehabt,“ sagte er sich. Ja, sie hatte einen Geliebten gehabt, der ihr junges Herz in seiner ersten Frühlingzeit gewonnen, der ihr für wenige Monate zugelächelt und sie geküßt hatte und dann davon geritten war. — Kein Wunder, daß die heiße Blutwelle in ihr schönes Antlitz stieg, und daß ihr Herz erkältet wurde, wo die alte Hagar ihr Tag für Tag vorjagte: „Er wird nie wiederkehren, Herzchen. Er denkt nicht mehr an Dich. Er trieb nur seinen Scherz mit Dir, und betrog Dich schmähslich, als er an jenem Tage sich zum Schein mit Dir in jener kleinen Kirche trauen ließ. Die Männer geben keine geheime Ehe mehr ein, mit Ausnahme in Romanen.“ Eine tiefe Beschämung erfüllte stets ihr Herz bei diesen Worten. „Oh, wie thöricht und schlecht war ich doch! Wie gern möchte ich jene Zeit aus meinem Gedächtniß verwischen,“ dachte sie, und stürzte sich sinnlos, in der Hoffnung zu vergessen, in den Wirbel der Zerstreuungen.

### Sechstes Kapitel.

„Sie soll nicht gedrängt werden. Ich kann warten,“ sagte Mr. la Borde, als Mr. Dona schwor, daß Nelly den Mann heirathen sollte, welchen ihre Mutter verschmäht hatte.

„Ich habe sie nur deshalb herkommen lassen, und beim Himmel, wenn sie sich meinen Wünschen nicht fügt, soll sie wieder in ihre Armut und Dunkelheit sinken.“

„Warten Sie,“ sagte la Borde wieder und wieder, und ein Jahr verging, und Nelly war achtzehn Jahr geworden und eine tonangebende Schönheit, und ihre Liebe zum Reichthum, dem Vergnügen und der Welt war gewachsen.

Und Albin la Borde liebte sie noch mehr als zuvor. — Es war sein alter Traum, nur noch brennender.

Endlich verlor Richter Dona die Geduld und ließ Hagar Ferry vor sich bescheiden.

„Sie kennen meine Enkelin besser als ich,“ sagte er, „warum schlägt sie jeden Heirathsantrag aus?“

Hagar wußte, daß er sie scharf beobachtete, deshalb suchte sie so unbefangen wie möglich zu erscheinen, als sie antwortete:

„Sie sagte, sie sei noch zu jung.“

„Es haben schon viele weit jüngere Mädchen als sie sich verheirathet,“ ant-

Sie zuckte erschrocken zusammen und sah ihn forschend in das Gesicht.

„Er ist alt genug, um mein Vater zu sein,“ dachte sie, obgleich er nicht so alt ausah.

Sein schönes Gesicht war ernst — aber nicht streng, in seinem dunklen Haar zählten sich noch keine Silberfäden, und seine blauen Augen glänzten noch hell und jugendlich.

Seine Stirn glättete sich unter ihrem Blicke, und ein leichtes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Sie sehen mich an, als sei ich ein Schwab,“ sagte er. „Erichredt der Gedanke, mich zu heirathen, Sie so sehr? — Was ein Kind! Welch eine Thorheit war es von mir, mich in Minnies Tochter zu verlieben. Ich hätte das vorhersehen können.“

„Ja,“ sagte sie, während ein Hoffnungsstimmer in ihren Augen aufblitzte, „denn ich werde nie heirathen, darum geben Sie jeden Gedanken an mich auf, nicht wahr?“

„Wie leicht haben Sie schon geliebt — oder nicht, Nelly?“ fragte er, einen durchdringenden Blick auf ihr erregtes Antlitz heftend, das sich plötzlich mit einer glühenden Nothe überzog.

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.

gemeldet, daß daselbst ein neues Attentat vollbracht wurde: ein mit Pulver gefülltes gußeisernes Rohr wurde unter die Thür des Minenarbeiters Jsalis, der sich nicht am Strike betheiligte, gelegt. Um 1 Uhr Morgens explodirte die Ladung, wobei glücklicherweise Niemand verletzt wurde. Am andern Morgen begab sich die Staatsanwaltschaft an den Thort; die Verhaftung eines Strikenden, Namens Vormal, eines Nachbars Jsalis, wurde vorgenommen. Man meldet einen Angriff auf einen Metallarbeiter, der in den Minen von Lavayse arbeitet. Die Gärten der Grubenleute, die sich nicht am Strike betheiligen wollten, werden allmählig verwüstet.

**Spanien.** Täglich treffen jetzt in Madrid Nachrichten ein, welche erschreckende Belege zu der Ausartung des Priesterstandes in Spanien bieten. In der Provinz Huesca ist ein Priester verhaftet worden, weil er einen Dorfschulmeister, der ruhig seines Weges ging, durch einen Revolvererschuss verwundete. Ein gewisser Avial, Domherr der Kathedrale von Minorca, welcher wegen einer inhaltlichen Beleidigung seines Bischofs zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, machte, als ihm der Spruch des Gerichtes mitgetheilt wurde, einen Morbanfall auf den Bischof, der er sich hien war, um für ein möglichst geringes Strafmaß zu bitten; nach andern Berichten soll der Priester nur gedroht haben, seinen Vorgesetzten bei nächster Gelegenheit niederzuschießen zu wollen. Ein junger 28-jähriger Priester, der kürzlich aus Cordoba nach Madrid gekommen war, stellte verkleidet einem Mädchen nach, obgleich er ihm einen Heirathsantrag gemacht hatte. Als der Bruder des jungen Mädchens den wahren Stand des sauberen Gottesdieners in Erfahrung gebracht hatte, benutzte er die nächste Gelegenheit, um ihn offen sein Unrecht vorzuwerfen; es kam zu einem Wortwechsel, bald folgten Schläge, und es entstand ein allgemeiner Lärm, so daß die Polizei einschreiten mußte und beide Ruhestörer abführte. Bei der Untersuchung auf der Polizeiwache entdeckte man, daß der Priester an einem Ledergurt unter dem Rock einen fünfzlänfigen Revolver trug.

**Großbritannien.** Zur irischen Reformbill Gladstones haben nach und nach fast die meisten hervorragenden Politiker in öffentlichen Versammlungen oder in der Presse das Wort ergriffen. Abgesehen von den harr konservativen Kreisen, in denen die persönliche Feindschaft gegen Gladstone das Urtheil beeinträchtigt, ist die Stimmung immer ruhiger; es hat sich immer sachlicher geworden, daß mit einer Anschauung Bahn gebrochen, daß mit einer Streichung dieser, einer Ergänzung oder Verbesserung jener Bestimmung ein

Zeit über sie ar es sie Ziel vieler Mädchen, h gewohnt ber seinen Geworden, en Klagen die Klagen d mit es verlan- then. Ich für mich nur ein zürstigen über das Mädchen, Bernou, iden an ntworret nicht zu, ekt mich, drohwater Herzende Minnie er dem Tochter.“

„Sie zuckte erschrocken zusammen und sah ihn forschend in das Gesicht.“

„Er ist alt genug, um mein Vater zu sein,“ dachte sie, obgleich er nicht so alt ausah.“

Sein schönes Gesicht war ernst — aber nicht streng, in seinem dunklen Haar zählten sich noch keine Silberfäden, und seine blauen Augen glänzten noch hell und jugendlich.“

Seine Stirn glättete sich unter ihrem Blicke, und ein leichtes Lächeln spielte um seine Lippen.“

„Sie sehen mich an, als sei ich ein Schwab,“ sagte er. „Erichredt der Gedanke, mich zu heirathen, Sie so sehr? — Was ein Kind! Welch eine Thorheit war es von mir, mich in Minnies Tochter zu verlieben. Ich hätte das vorhersehen können.“

„Ja,“ sagte sie, während ein Hoffnungsstimmer in ihren Augen aufblitzte, „denn ich werde nie heirathen, darum geben Sie jeden Gedanken an mich auf, nicht wahr?“

„Wie leicht haben Sie schon geliebt — oder nicht, Nelly?“ fragte er, einen durchdringenden Blick auf ihr erregtes Antlitz heftend, das sich plötzlich mit einer glühenden Nothe überzog.“

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.“

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.“

„Dazu bin ich doch wohl noch zu jung,“ entgegnete sie.“

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg. Monat April. Geboren.

Am 5. Tochter dem Handelsmann Carl Heinrich Dabelstein zu Weisdorf. 7. Sohn dem Hufner Johann Heinrich Briggers zu Ahrensfelde. 10. Tochter dem Erbpächter Hans Heinrich Ahlers zu Ahrensburg. 17. Tochter dem Grafen Carl Gustav Ernst von Schimmelmann-Lindenburg zu Ahrensburg. 18. Sohn dem Viehhändler Heinrich Gottfried Hildebrandt zu Bierbergen, Gemeinde Ahrensfelde. 22. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Hinrich Schwenn zu Ahrensburg. 26. Tochter dem Pumpenmacher Johann Heinrich Friedrich Jobian zu Ahrensburg. 28. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Ahrensburg.

Aufgeboten.

Am 6. Kunstgärtner Hermann Wilhelm Minge zu Ahrensburg mit Emma Albers zu Curslack. 14. Arbeiter Hinrich Friedrich Hinck zu Ahrensfelde mit der Dienstmagd Maria Dorothea Margaretha Dabelstein, genannt Jdensohn, zu Bünningstedt. 16. Dienstknecht Hans Hinrich Gerken zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Louise Wilhelmine Caroline Brüggmann, genannt Bentzien, daselbst. 27. Arbeiter Wilhelm Eleonor Heinrich Theodor Wormstädt zu Wulfsdorf mit der Dienstmagd Anna Caroline Demmin zu Ahrensburg. 27. Seemann Heinrich Adolph Kroos zu Hamburg mit Auguste Josephine Elisabeth Hasselmeier, genannt Lambrecht, zu Ahrensburg. 27. Jäger Johann Hinrich Leopold von Jossau zu Timmerhorn mit der Wittve Anna Dorothea Charlotte Sparr, geb. Kiele, daselbst.

Verheiratet.

Am 9. Arbeiter Johann Nicolaus Dabelstein zu Weimoor mit Caroline Friederike Hebers, geb. Burmeister, zu Hammoor. Gestorben.

Am 16. Maria Catharina Christine Brehmer zu Ahrensburg, 176 Tage. 17. Arbeiter Johann Christian Korbel zu Fleischgaffel, Gemeinde Weisdorf. 18. Catharina Sophia Westphal, geb. Wölken, zu Weisdorf, 58 Jahr 107 Tage. 19. Heinrich August Kau zu Ahrensburg, 1 Jahr 175 Tage. 29. Kürschner Friedrich Ernst Marius Bruß zu Ahrensburg, 32 Jahr 222 Tage.

Anzeigen.

Codes-Anzeige. Heute Morgen 3 Uhr entschlief nach nur eintägiger Krankheit unser lieber Vater und Schwiegervater Hans Jochim Timmermann im Alter von 67 Jahren und 1 Tag. Tief und schmerzlich betrauert von den Hinterbliebenen. Bünningstedt, 2. Mai 1886. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Der nächste Vieh- u. Schweinemarkt findet am Donnerstag, den 6. Mai, Stett. Wandsbek, den 28. April 1886. Der Magistrat. Davids.

Wohnungs-Veränderung. Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich in Folge Ankaufs des H. Brehmer'schen Hauses mein Barbiergeschäft mit dem heutigen Tage dahin, vis-à-vis meiner bisherigen Wohnung, verlegt habe. Ich bitte, mir das seit 23 Jahren bewiesene Wohlwollen auch ferner zu bewahren und empfehle mich hochachtungsvoll Ahrensburg, 3. Mai 1886. C. Reimers, Chirurg.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Hôtel & Pension Waldburg.

Eröffnung der Saison den 1. Mai. Ausschank von Elbschloß- und Germania-Bier, pr. Flasche 25 Pf. Fünf Biermarken 1 Mark. „Münchener Spatenbräu“. Hermann Lampe.

Medlenburgische XVI. Große Pferde-Loose Medlenburgische Pferde-Verloosung Ziehung am 19. Mai d. J. 3 Equipagen (Vierspännige u. Zweispännige) im Werthe von 10,000 Mark, 4500 Mark, 1650 Mark, sowie 73 edle Reit- und Wagenpferde im Gesamtwerthe von 64,094 Mark und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Medlenburgische Pferde-Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Bachhofstraße 29. (Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfg. beizufügen.) Loose à 1 Mark zu haben in der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton. Langjährigen Studien des Herrn Dr. Kochs gelang es, ein haltbares allen billigen Anforderungen entsprechendes Fleisch-Pepton herzustellen. Haltbarkeit, Wohlgeschmack, directe Assimilierung durch den Organismus. Der Genuss von 100 Gramm Dr. Kochs' Fleisch-Pepton per Tag hält den menschlichen Organismus bei gestörter Verdauung oder Verdauungsunfähigkeit bei Kraft. Gleich werthvoll unter Zusatz von Kochsalz zur Verbesserung des Geschmacks und des Nährwerthes der Speisen, da 1 Ko. Dr. Kochs Fleisch-Pepton den werthvollsten Nährstoff aus 10 Ko. Fleisch enthält und deshalb auch bequem zur schnellen Herstellung von wirklich nahrhaften Suppen. Welt-Ausstellung Ehren-Diplom, höchste Auszeichnung, nur Antwerpen 1885 diesem Pepton zuerkannt. „weil vorzüglich, halbar u. geeignet, Europa unschätzbare Dienste zu leisten.“ Verpackt in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 40 Gramm. Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, besseren Delikatessen- und Kolonialwaaren-Handlungen in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 u. 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm u. in Schachteln von 40 Gr. William Pearson & Co., Hamburg, General-Vertreter für Deutschland, Dänemark u. Scandinavien.

100000 Mk. 20 000 Mk., 15 000 Mk., 10 000 Mk. i. W. sind sofort zu gewinnen in der beliebten Casseler St. Martins-Lotterie. Haupt- und Schlussziehung vom 25.—28. Mai 1886. Original-Loose 10 Mk., 11 Loose 100 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) sind in jedem Lotterie-Geschäft zu haben, sowie bei der General-Agentur A. Fuhse, Bank- u. Lotteriegesch., Mühlheim (Ruhr), Cassel und Berlin W., Friedrichstr. 79. Marienb. u. Ulm. Geldgew. werd. in meinen 3 Geschäften sof. bar ausbezahlt.

Homeriana-Thee. Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses, (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden). Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt. Ein Packet Mk. 1,20. Allein echt zu beziehen von A. Wolffsky, Berlin N., Weissenburger-Strasse 79.

Gewerbeschule. Der Unterricht in der Gewerbeschule beginnt am Dienstag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr. Für die Schülerabtheilung beginnen die Unterrichtsstunden am Mittwoch, den 5. Mai, Nachmittags 4 Uhr. Anmeldungen werden in den Unterrichtsstunden und auch in meiner Wohnung entgegengenommen. Wandsbek, den 29. April 1886. C. Zoch.

Vindenhof-Ahrensburg. Am Markttag, Dienstag, den 11. Mai: Vorträge einer renommirten Sänger-Gesellschaft. E. Kröger Ww.

Waffen. (Prämirt auf der Hamburg-Altonaer internationalen Ausstellung 1869 mit der goldenen silbernen Medaille). Revolver in allen Systemen u. Größen in Lesaucheur, Centralfeuer u. Randfeuer. (letztere auch echt amerikanische), Jagdgewehre in Perkussion, Lesaucheur und Centralfeuer, (Lancaster), Büchsen, Vorder- und Hinterlader-Scheibbüchsen, Flobert-Salobbüchsen (Tschins), in den neuesten Systemen, Zimmerstutzen, Gartenbüchsen, Bolzenbüchsen, Luftgewehre, Luftpistolen, Stockflinten in Lesaucheur und Centralfeuer, Schießspazierstöcke neuester Construction, Lesaucheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-Salons- und Scheibpistolen, Revolver-Todtschlager mit Dolch; Lebenswehridiger, Schlagringe, Dolch- und Degenstöcke, Dolchmesser, Dolche, Säbel, Degen, Hirschfänger, Jagdmesser, Federklingen- und Utensilien, Schießscheiben, Patronen, Patronenbüchsen, Patent-Jagdschrot (Hagel), Schießpulver, Zündhütchen und Munition aller Art (auch Raketen) zu allen Schießwaffen, sowie sämtliche Jagd-Werkzeuge und Requisiten für Jäger u. c., empfiehlt die Waffenfabrik von F. W. Ortmann in Solingen. Preislisten versende franco und gratis.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. Juni d. J. gesucht in Siloah, Ahrensburg.

Ohne Vorauszahlung. Brieflicher Unterricht Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten Garantirter Erfolg Probebrief gratis. K. P. conc. commerc. Fachschule Wien, I. Fleischmarkt 16. Director Carl Porge Abtheilung für brieflichen Unterricht. Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. Ueberzeugen Sie sich!

Mäh-Maschinen verschiedene Systeme unter Garantie. Maschinen-Verl. empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Technicum Mittweida - Sachsen - a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. - Vorunterricht frei.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 30. April. Butter. Der Markt eröffnete ruhig, festigte sich jedoch in Folge lebhafter Nachfrage für Export-Zwecke derart, daß sich die festesten Zufuhren schlang räumten. Besonders waren billige Sorten gesucht. Schluß günstig. Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke franco Wance 16 Pfd. Itte Sorte Hofbutter Mart 84-87 IIIte " " " 80-84 IVte " " " 75-80 fehlerhafte " " 60-70 Bauernbutter " " 60-70 Feinste Marken über Notirung. Schinken. Mt. 65-75. Schmalz. Amerikan. Original in Fierree Mt. 33 1/2-35, Hamburger Raffinerie in 1/2 Lo. Mt. 30 1/2-31 1/2.